



### Ein fast Vergessener „21 Uhr im Beyer-Haus“

„Ich bin, also ist Schönheit.“ Bescheiden war er gerade nicht, dieser Peter Hille, der um die Jahrhundertwende von den Leipziger Schülern umjubelt wurde, der Otto Julius Bierbaum und Detlev von Liliencron seine Freunde nannte, Peter Hille, der Bürgerschreck, der seine Werke in einem großen Saal mit sich herum-schleppte, immer bereit, einem interessierten Publikum seine neuesten Gedichte und Aphorismen vorzutragen.

Heute ist dieser Dichter fast vergessen. Umso erfreulicher ist es, daß der Leipziger Schauspieler Gottfried Richter sich dieses Dichters angenommen hat.

„Schäumgeboren — Peter Hille (1854-1904), ein Dichter, vorge-stellt von Gottfried Richter“ ist der Titel eines Programms, das am 17. November, 21 Uhr im Ernst-Beyer-Haus gezeigt wird. Wir dürfen gespannt sein.

Nachsatz: „Ich bin, also ist Schönheit.“ ist auch der Titel eines kleinen Auswahlbüchchens, das vor einiger Zeit im entde-ckungsreichen Reclam-Verlag erschienen ist. Also ist es doch nicht ganz still geworden um Peter Hille.

### Neue Ausstellung in neuer Galerie

In der neuen „Galerie im Kabinett“ im Foyer des Romanus-hauses zeigt das Kabinett für Kulturarbeiten der Stadt Leipzig eine neue Ausstellung. Zu sehen sind Malerei und Grafik des Volkeschaffenden Dr. Wolfram Knöcher. Das Mitglied des Zirkels für Malerei und Grafik im Bereich Medizin der KMU war bereits Anfang des Jahres auf der III. Bezirkskunstausstellung des künstlerischen Volkeschaffers mit den zwei Ölgemälden „Selbst-porträt in phantastischer Land-schaft“ und „Kantata“ vertreten.

### Konzert des Universitätschores

(UZ) Geistliche Chormusik aus vier Jahrhunderten — Werke von Schütz, Bach, Brückner und David — erklingt im 1. Universitäts-konzert 1982/83, das der Univer-sitätschor am 23. November, 19.30 Uhr, in der Nikolaikirche gibt. Begleitet wird der Chor an der Orgel von Domorganist Götter-Metz. Die Gesamtleitung hat Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. Max Pommer.

### Im November in der Moritzbastei

- 12. November, 20 Uhr, VI, BB, Café, Pianoworkshop
- 13. November, 20 Uhr, Tanz mit „Kellergeister“, Magdeburg, 3 M.
- 15. November, 19.30 Uhr, VI, Theater „aus dem Hut“, Leipzig, „Dr. Schimppansky's Magischer Zirkus“, 2,50 Mark
- 16. November, 20 Uhr, VI, Lied-bühne, Michael-Großwig-Trio (Premiere), 2,50 Mark; 19.30 Uhr, Café, Lesung mit Erich Köhler
- 17. November, 19 Uhr, alle Räume, Pappierlapo, 2 Mark
- 18. November, 19.30 Uhr, Schwal-bennest, Forum; 19.30 Uhr, VI, Liesel Richard: „Deutscher Faschismus und Kultur, Berlin 1967 — Diskussionsrunde zum Buch mit Prof. W. Bramke, KMU
- 20. bis 25. November, Tage des Dokumentarfilms in der mb — 19 bis 24 Uhr Filmprogramme
- 27. November, 20 Uhr, BK, VI, BB, Tanz mit „Rock-Zuck“, Leip-zig, 3 Mark
- 30. November, 19.30 Uhr, Schwal-bennest, „Der durstige Pegasus“ — Studenten der KMU lesen
- 15., 16., 18., 30. November, Bier-abend Kartenvorverkauf; donnerstags 10 bis 14 Uhr in der Schalterhalle



Beindruckt lauschten die Teilnehmer an der Friedensmanifestation junger Künstler, die anlässlich der FDJ-Kulturkonferenz im Opernhaus stattfand, auch Taher Erabi, einem palästinensischen Studenten. Foto: R. Müller

## Ein Palästinenser schreibt für uns

Begegnung mit Taher Erabi, einem jungen Poeten

„Ich hatte mir vorgenommen, auch von der Kulturkonferenz der FDJ für die UZ etwas zu schreiben, zumal ich im Pressebüro eingesetzt war. Vor lauter Schreiberei kam ich aber eben nicht zum Schreiben. Von einem Erlebnis möchte ich jedoch noch im Nachhinein erzählen. Ich sollte eine Presseinformation anfertigen über Taher Erabi, einen Palästinenser, der zur Manifestation junger Künstler für den Frieden auftrat.“

Irgendwo war mir dieser fremd-sprachige Name — Taher Erabi — schon aufgefallen. In der „Jungen Welt“, der Poetenzeitschrift, glaube ich. Hier im Leipziger Opernhaus traf ich ihn. Klein, schlank, schwarz-lockig — wie in meiner Vorstellung. „Was willst Du wissen, oder soll ich Dir erzählen?“ Ich kam nicht zur Antwort. Er erzählte viel. Daß er 26 Jahre alt ist, letzte Nacht bis um die dritte Stunde über Lyrik disku-tiert hat, in Dresden an der TU Ener-giewandlung studiert und seit zwei Jahren in Doulah schreibt. „Damit ich näher an die Gefühle und Gedanken meiner Freunde komme“, Taher hat sie mir gezeigt, seine ersten Verse in unserer Sprache.

### Für meinen Freund

Er war mein Freund, der fortging mit seinem Elend, Er suchte sein Recht in diesem Leben, seinen gestohlenen Ausweis und seine Geliebte, verkümmert in den Weingärten. Er war groß, größer als er sein wollte: seine Füße sanken im Sand und es bedeckte ihn der Wind. Er war mein Freund, der fortging mit seinem Elend. Sein Schafteu umarmt die Erde, klettert auf die Bäume, fließt mit den Flüssen und singt für

Von der Unschuld eines Palästinenserkindes sprachen sie und davon, wie dieses Kind mit dem Kampf seines Volkes wächst und dabei zum Mann wird.

Er hat inzwischen über 40 Gedichte für uns geschrieben. Dazu sagt Taher: „Ich meine, auch die Kunst ist eine scharfe Waffe gegen Imperialismus und Zionismus und spiegelt den Charakter unserer menschlichen Ziele wider. Durch das Gedicht möchte ich die Probleme unse-res Volkes erklären und für andere — für euch — verständlich machen.“

Taher hat hier im Opernhaus auch ein sehr schönes Gedicht über seinen Freund vorgetragen. Sein Freund ist tot. Umgebracht von denen, die dem leidgeprüften Volk keine Heim-mat, ja nicht einmal das nackte Le-ben gönnen. Bevor Taher zum Auf-tritt zur Bühne ging, bat er mich noch, ihn in Dresden zu besuchen. Vielleicht kann ich dann mehr über diesen freundlichen jungen Mann, der für mich die nachhaltigste Be-gegnung während der Kulturkonfe-renz der FDJ war, berichten.

Peter Redlich

Ein zentraler Höhepunkt des großen „Festes junger Talente und junger Künstler“ anlässlich der FDJ-Kultur-konferenz war am 23. Oktober zweifels-ohne „Wir sagen's mit Musik“ — eine Veranstaltung, die zumindest ein unge-föhres Bild dieses überaus vielseitigen Festtags-Wochenendes vermittelte. Be-sonders gefiel mir an dieser insgesamt recht kurzweilig konzipierten „rund“-Extraausgabe, daß sie — dem Anlaß Rech-nung tragend — überwiegend jungen Talenten der Unterhaltungskunst vorbe-halten war; jedenfalls stellten sie in 60 Minuten eine kleine Show auf die Beine, die sehens- und hörens- und dabei imponierten mir wiederum vor allem die solistischen Leistungen von DIALOG mit „Frieden soll sein“, der blödenen Moja Catrin Fritsche („Doch da sprach das Mädchen“), aber auch Rainer Schulze, ein junger Buchhändler aus Wernige-rode, der sich dem Chanson verschrie-

## Bekennnis zum Frieden

Anmerkungen zur „rund“-Extraausgabe im Haus der heiteren Muse

ben hat und bei den diesjährigen Chan-son-Tagen in Frankfurt/Oder einen Preis halte. Ich kann mir vorstellen, daß bei diesem Mann künftig noch mehr zu hören sein wird. Aufgelockert und be-reichert wurde diese unterhaltsame Stunde nicht zuletzt durch eine kleine Sportschau (als Vorgeschenk auf das VII. Turn- und Sportfest 1983 in der Messestadt) und eine kurze Direkt-schaltung ins Leipziger Schauspielhaus, das an diesem Abend Schülern, Stu-denten und Absolventen der Staatlichen Ballettschulen der DDR gehörte. Unter dem Motto „Anmut sparet nicht noch Mühe“ (Choreographie Stefan Lux, Musik Dmitri Schostakowitsch) stellten sie ihr Können unter Beweis, während die Mitglieder der Sühler Philharmonie unter Claus-Peter Flor die fünf Minuten der Umschaltung nutzten, um auf der Bühne im Haus der heiteren Muse Platz zu nehmen.

Originell fand ich, den Puhdy-Erfolgs-titel „Alt wie ein Baum“ von den Phi-lharmonikern spielen zu lassen und da-mit zu den Altsängern der DDR-Rock-zsüne, den Puhdys, überzuleiten („rund“-Madedatorin Heidi Schröder: „Auch sie wollten dabei sein beim Fest junger Talente und junger Künstler“). Nun, so jung sind unsere dienstfertigen und wackeren Rock-Musikanten eigent-lich nicht mehr, und dennoch hatten sie Grund, sich wieder einmal feiern zu lassen — als Nationalpreisträger! Ein neues Liedchen hatten sie auch mitge-bracht: „Hiroshima“ in einer geschmack-vollen deutschen Version, die nicht nur hinsichtlich des Aussagegehaltes an-spricht.

Glanzvoll-beindruckend auch das Finale: Elke Bitterhof (Oktoberklub) drückte — zusammen mit allen anderen Mitwirkenden — in ihrem Lied „Kein schöner Land“ unmißverständlich noch einmal das aus, was unsere Künstler heute in der wichtigsten Frage der Öge-nwart bewegt: „Frieden schaffen, bis ohne Waffen ist das Erdbeben!“

Frank Wetzel

# AUFRUF

## zum X. kulturell-künstlerischen Wett-bewerb 1983 der Karl-Marx-Universität

**Rektor, Universitätsgewerkschafts-leitung und FDJ-Kreisleitung rufen alle Wissenschaffler, Arbeiter und Angestellten, alle FDJ-Stu-denten und ausländischen Studie-renden auf, sich am 10. kulturell-künstlerischen Wettbewerb zu be-teiligen.**

Sozialistischer Ideengehalt, Par-teilichkeit und Volksverbunden-heit sind eine sichere Basis dafür, eine Vielfalt von Themen und In-halten künstlerisch zu erschließen. Deshalb gestaltet das Bild sozia-listischer Persönlichkeiten in ihrer Verbundenheit mit den Ideen von Karl Marx, dessen 165. Geburts-tag und 100. Todestag wir 1983 würdigen.

Rüttelt die Menschen wach, be-fähigt sie, sich den Anforderungen unserer Zeit ständig neu zu stel-len, unterstützt mit euren Beiträ-gen den Kampf um die Erhaltung des Friedens.

Setzt euch auseinander mit dem Witzler Martin Luthers, dessen Geburtstag sich 1983 zum 500. Male jährt, und dem Gedanken-gehalt der frühbürgerlichen Revolu-tion.

Vergeßt nicht, daß Leipzig 1983 Gastgeber des VII. Turn- und Sportfestes der DDR ist — gestal-tet eure Beziehungen zum Sport.

Greift Heiteres, Kritisches und Poetisches aus dem Alltag auf.

Der Wettbewerb wird für folgende Kollektiv- und Einzelleistungen ausgeschrieben:

Künstlerische Kollektiv- und Ein-zelleistungen aus den Genres Mu-sik, gesprochenes Wort, Tanz und Artistik  
Politisch-kulturelle Programme der FDJ-Gruppen (siehe Aufruf der FDJ-Kreisleitung)  
Literatur und Musik  
Lyrik und Prosa, Texte und Kom-positionen für Lieder und Kabarett  
Malerei, Grafik, Plastik und Pla-katgestaltung  
Fotografie (Mindestgröße 24x36 cm, bei Serien 18x24 cm)  
thematische Dia-Serien und Dia-Ton-Vorträge  
Film (8 und 16 mm, bis zu 15 Mi-nuten)  
Angewandte Kunst  
Keramik, Textgestaltung, Holz- und Metallarbeiten etc.

**Termin:** Einsendungen bzw. Teilnahmeur-klärungen bis 15. April 1983, an Konsultationsstelle: Hauptabtei-lung Kultur, Abteilung Künst-lerisches Volksschaffen, 7010, Ernst-Schneller-Straße 6, Ruf 31 39 94.

Alle Leistungen werden von einer durch die Untarzteileren berufenen Jury bewertet. In jedem Genre wird der „Preis der KMU“ 1. bis 3. Stufe vergeben.

Wir wünschen allen schöpferische Ideen, Freude und Erfolg!

Prof. Dr. sc. L. Rathmann  
Rektor  
Dr. W. Lehmann  
Vors. der UGL  
Dr. K. Teichmann  
1. Sekretär der FDJ-KL



Die besten der im kulturell-künstlerischen Wettbewerb in den Genres der bildenden Kunst eingereichten Arbeiten werden in einer Ausstellung in der Galerie im Hörsaalgebäude gezeigt. Foto: Schnappschuß von der Ausstellung 1981. Foto: UZ-Archiv

75. Folge

UZ historisch

## Von „liederlichen Schmierereien“ und „eingereichten Wischen“

Aufräumungsarbeiten und Wech-sel in der Belegung von Dienst-räumen ermöglichen — so der Zufall es will — einem Unbefugten, Dinge zu sehen, die seinen Augen sonst ver-schlossen bleiben. Da sich in be-stimmten Institutionen naturgemäß Vorgänge konzentrieren, werden falsche Vorstellungen geradezu pro-zodiert. So gibt es z. B. Dissertationen, die nie verteidigt wurden. Ent-weder fehlte die Zustimmung zur Er-

öffnung der Verfahren (unzurei-chende Publikationsliste), oder Gut-achter empfahlen, die Arbeit abzulehnen. Demjenigen Gutachter, der in eine solche Situation gerät, kö-nnen die Historiker einen gelinden Trost bieten. Schon im vergangenen Jahrhundert — und sicherlich noch früher — ärgerten sich Gutachter über Kandidaten. Allein die Promo-tionsverfahren an der Philosophi-schen Fakultät zeugen davon, mit welchen Elaboraten sich die Pro-fessoren herumgeschlagen mußten.

So urteilte Prof. Dr. Anton We-stermann 1851 über die Arbeit eines gewissen Prozents:

„Ich habe mich nicht entschließen können, die vorliegende Abhand-lung weiter als zur Hälfte (bis S. 33) zu prüfen. Es kann uns nicht zuge-machtet werden, eine so liederliche Schmiererei bis ans Ende zu lesen. Wenn Herr P. die Mühe scheute, seine Abhandlung eigenhändig ins Reine zu schreiben, so war es doch wenigstens seine Pflicht, das Ms. nochmals genau durchzusehen u. nicht eine Schrift uns zu präsentie-ren, in welcher beinahe jedes dritte Wort eine Unrichtigkeit enthält... Überhaupt ist die Latinität scheuß-lich und die ganze Darstellungsweise ohne Getenk und ohne Kraft. Auch der wissenschaftliche Kern ist ein sehr dürftiger; Resultate eigener Forschung habe ich bis S. 33 nicht entdecken können...“

Einem Victor Philipp Heinrich Pecht wird gewiß ein Stein vom Herzen gefallen sein, daß ihn die Fakultät am 31. 8. 1844 promovierte, denn in dem Gutachten des Philo-sophen Conrad Hermann (1815-1897) heißt es:

„Meines Erachtens kann der Can-didat mehr auf Grund seiner sehr guten Zeugnisse als seiner Abhand-lung promoviert werden, in der ich nirgends einen klaren Begriff und nur ein unzusammenhängendes con-fuses Aufzählen (?) und oberflächli-ches Bemühen — ans allerhand zum



theil nicht einmal zur Sache gehöriger Dinge habe finden können.“

Auch das zweite Gutachten von Prof. Dr. Hartenstein gab keinen Grund zur Freude:

„Die Arbeit des Herrn Pecht ist gewiß weder eine historische Dar-stellung, noch eine philosophische Untersuchung, noch eine theologi-sche Abhandlung, sondern eine förmlich bequeme u. flüchtig gearbei-tete Zusammenstellung von histori-schen, philosophischen u. theologi-schen Bruchstücken. Ist man geneigt, den Verf. mit dem Mangel an Zeit zu entschuldigen, so glaube auch ich, daß ihm das Doctorat mehr mit Aussicht auf die im Gezenne voll-kommen gesendigen Zeugnisse u. auf seine äußere Stellung als Direc-tor eines Erziehungsinstitutes, als mit Rücksicht auf den absoluten Werth seiner Arbeit erteilt werden könne.“

Der Historiker und Publicist Jo-hann Karl Heinrich Wuttke (1818 bis 1879) durfte zwei Arbeiten eines Verfassers beurteilen. Über die erste Schrift eines Alexander Theodor Mückel heißt es:

„Auch eine flüchtig hingeworfene Arbeit könnte darthun, daß ihr Ver-

der tristis huius urbis litterarum conditio.“

Den weiteren Wünschen des Ver-fassers trat er jedoch entschieden entgegen: „Dem Erlaß der doppelten Prüfungsgebühren bin ich aus fol-genden Gründen entgegen: 1) ist eine Strafe für die Unverschämtheit am Platz, einer Fakultät einen solchen Wisch, wie der erste war, den er nach eigenem Geständnisse... in wenigen Stunden, selbst ohne vor-herigen Konzeptentwurf flüchtig abgefaßt hat, mit der Annäherung vorzulegen, ihn dafür zu promocio-riren. 2) tritt Herr M. eine Hausleh-rerstelle in Rußland an, und solche werden gewöhnlich sehr gut be-zahlt. Ich habe ein paar mal Stellen in Rußland zu vergeben gehabt, die bei Hineinrechnung des Lebensun-terhalts mit 800-1000 Thl. zu veran-schlagen waren. 3) empfiehlt H. M. sich nicht durch hoffnungsverweckende Leistungen zu besonderer Berücksichtigung.“

Daß Kandidaten auch im vorigen Jahrhundert sich fremden geistigen Eigentums bemächtigen und daß wenigstens einer der Gutachter es bemerkte, beweist ein Gutachten des Physikers Wilhelm Gottlieb Hoesel (1814-1899) aus dem Jahre 1852:

„Wenn die vorliegende Arbeit ist der That Eigentum des Verfassers wäre, so würde ich dem Urtheile meines Herrn Vorgängers unbeden-klich beipflichten. Leider hat sich aber, was auch Herr Professor Dro-bisch schon geahnt, herausgestellt, daß dies nicht der Fall ist. Der Ver-fasser hat es vielmehr bei der Vorlegung dieser Arbeit auf die größte Betrü-gerei abgesehen...“

Ich muß mich natürlich gegen jede Promotion in völlig unbedingter Weise erklären, und kann er nicht unterlassen den Wunsch hinzuzü-fügen, daß ich wohl wünschte, den Herrn Langhoff... an den Pranger stellen zu können. Denn eine solche Unverschämtheit in der Betrügerei geht mir zu weit...“

G. K. G. S.